

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 124 (1998)
Heft: 15

Artikel: Schwyzer Vogelleim für die Finanzvögel
Autor: Brecher, Ueli / Kazanevsky, Vladimir
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-602867>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

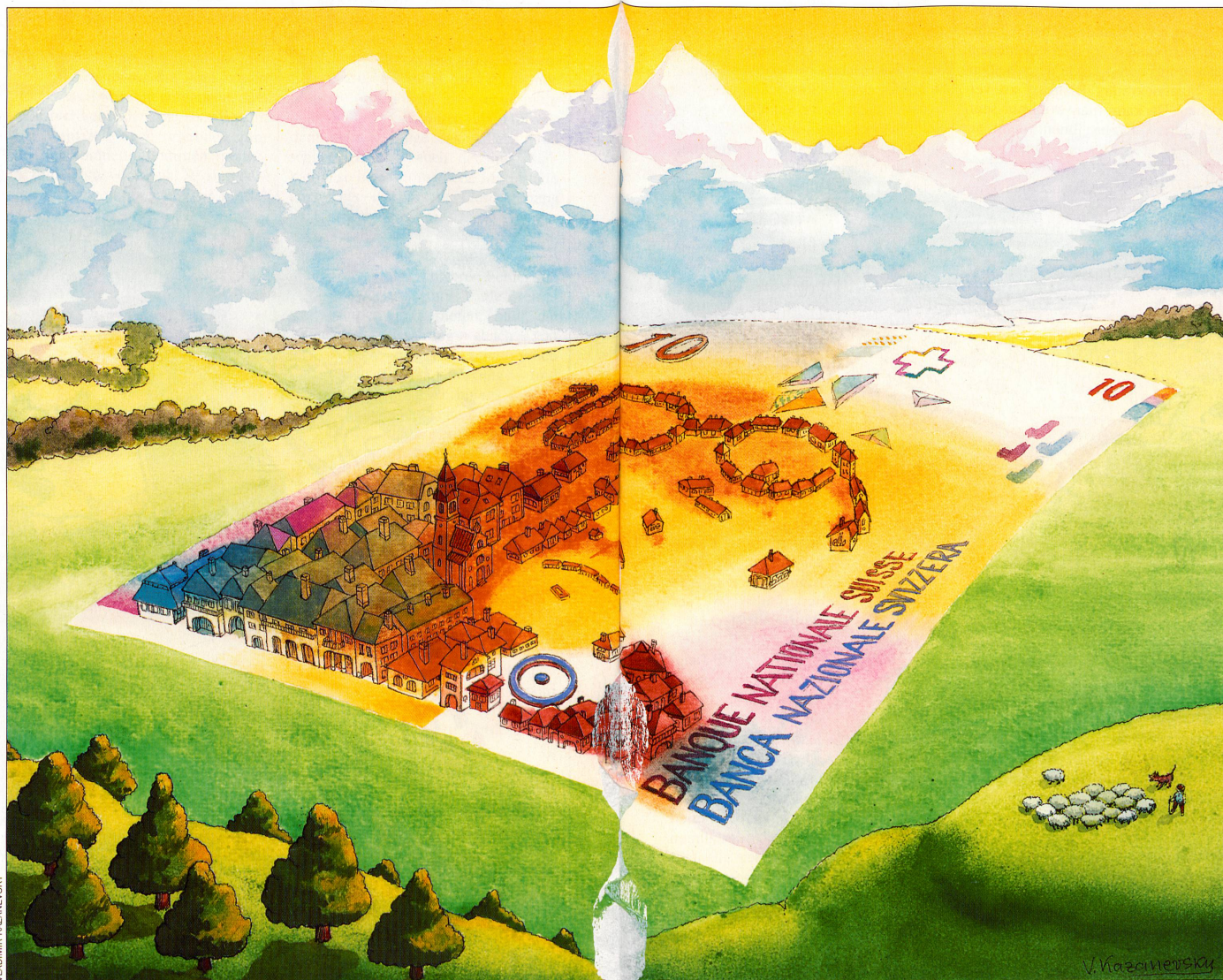
Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwyzer Vogelleinfür die Finanzvögel

Ich muss schon sagen, die Meldung hat mich gewaltig ins Staunen gebracht. Im Kanton Schwyz gebe es 1500 Millionäre auf 125 000 Einwohner – das las ich in einem Wochenblatt. Natürlich dachte ich zuerst an einen Druckfehler. Ein Nuller zu viel passiert ja jedem Zeitungsschreiber von Zeit zu Zeit. Auch weiss ich, dass die Schwyzer gerne übertreiben. Bei der Sache mit dem Kings-Club, da gab es rund um die beiden Mythen damals Tausende von Millionären, auch unter den Drei-Hekaren-Bauern. Dummerweise nur in ihrem eigenen Kopf und Kropf. Denn wie die Sache, die sie politisch und religiös sehr Ernst nahmen, dann ausging, weiss man ja. Man muss dazu wissen: Die Schwyzer waren zwar nie fromm. Sie haben dem Kloster Einsiedeln früher immer wieder Vieh und Alpen gestohlen, wofür sie exkommuniziert wurden, was sie allerdings wenig bedrückte. Sie haben aber stets an Wunder geglaubt, weil es da Einsiedeln mit den Wallfahrten gab und gibt.

Zurück zu den 1500 Millionären. Diese stimmen. Das ist wirklich ein Wunder, wenn man sich erinnert, wie armselig beispielsweise die Klauenbauern im Muotathal oder um Rothenthurm über Jahrhunderte leben mussten. Nicht ohne Grund haben die Rothenthurmer «Heiliger Antonius bitt' für uns» auf ihrem roten Kirchendach weiss eingeziegelt. Das Millionenwunder ist umso grösser, als es zur Hauptsache von den gottlosen Zürichern gemacht wird, die über Jahrhunderte auf Schwyz herabspuckten wie auf einen Kuhfladen. Sie flüchten sich heute zu Hunderten von der steuererschädigten Zürcher Goldküste und andernorts auf den Schwyzer Goldboden. Nach Freienbach vor allem, mit seinen besten Diskaunt-Steuern der Schweiz, aber auch nach Bäch, Hurden, Pfäffikon oder Wilen. Früher kämpften



die stets rebellischen und raffgierigen Schwyzer mit Felsbrocken, Hellebarden und Söldnerflinten unter ihrem roten Tuch mit dem mutzig kleinen Kreuz drauf um Batzen und Dukaten. Heute hat ihr Finanzchef Franz Marty einen noch stärkeren Vogelleim erfunden als die Zuger: Er senkt die Steuern, dass die Finanzvögel nur so daherkommen und hängen bleiben. Und er ist mit seinem föderalistisch-brüderlichen Tun noch nicht am Ende.

Bereits der Voranschlag des Kantons für das nächste Jahr bringt eine Senkung des Steuerfusses um 10 Prozent. Und die in Gang gesetzte Steuergesetzrevision lockt mit einer weiteren Steuerentlastung von 15 Prozent. Das ergibt einen neuen und freudigen Entlastungs-Chlapf für die armen Zürcher Millionäre und die flüchtenden reichen Bettler vom Zollikerberg. Kein Wunder, dass allein in den ersten drei Jahresdritteln von 1998 im Stauffacher Kanton 472 neue Firmen auf den Schwyzer Steuerrodel kamen. Und da wäre im Erfolgskatalog des Jahres noch dieser berühmte Zürcher Börsenartist mit seinen nach Ausserschwyz transportierten Geldkisten zu erwähnen – seinen Namen habe ich leider vergessen. Gerüchtweise heisst es, das Landvolk wolle ihn in das seit Jahren umstrittene Kantonswappen tun wie die Glarner ihren Fridolin. Der war allerdings kein Grosskapitalist, sondern ein frommer Mann. Besser passen würde zum roten Flaggentuch der Schwyzer der heilige Florian mit seiner Eigenschaft, nur die fremden Fötzel zu schädigen. Allerdings tut dieser Florian das nicht mit einer Diskaunt-Steuerpolitik, sondern mit Feuersbrünsten. Aber schädigen ist schädigen, und das gehört zum guten eidgenössischen Föderalismus. Man kann da auch anderer Meinung sein, aber sicher ist, der Kanton Schwyz ist heute ein Paradies auf Erden. Für Millionäre und solche, die es werden wollen.